

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

39. Jahrgang

1985

Heft 3

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich

Roswitha Reichart

Leben in Vertrautheit mit dem Tod

Die Friedhofserweiterung und Neugestaltung in Markt St. Florian 179

Aldemar W. M. Schiffkorn

Für ein lebendiges Museum . . .

Überlegungen zu einem neuen Museumskonzept 191

Erich Nowotny

Der Musiker Johann Kirchschläger (1865 – 1926)

Sein Wirken in Kronstorf

201

Annemarie Fossel

Cäcilie Dierzer (1808 – 1897)

Leben, Aufstieg und soziale Ideen einer Linzer Bürgerin

im 19. Jahrhundert

221

Erwin M. Ruprechtsberger

Eine Eisenlanzenspitze aus Kronstorf

239

Ernst Wenisch

Einige persönliche Erinnerungen an Wilhelm Gärtner

Zu seinem 100. Geburtstag am 1. September 1985

246

Aldemar Schiffkorn

Von der Allgemeinen Schulordnung Maria Theresias 1774

zu den Schulreformideen Adalbert Stifters 1865

256

Franz Sonntag

Max Schlickinger

Ein fast vergessener Heimatforscher des Innviertels

264

Roman Moser

Holzschlösser an Lehmhäusern in Marokko

und an Getreidekästen in Oberösterreich

270

Cölestin Hohenwarter

Das „Pramer Muster“

Zur Bemalung ländlicher Möbelstücke

274

Buchbesprechungen

279

Eine Eisenlanzenspitze aus Kronstorf

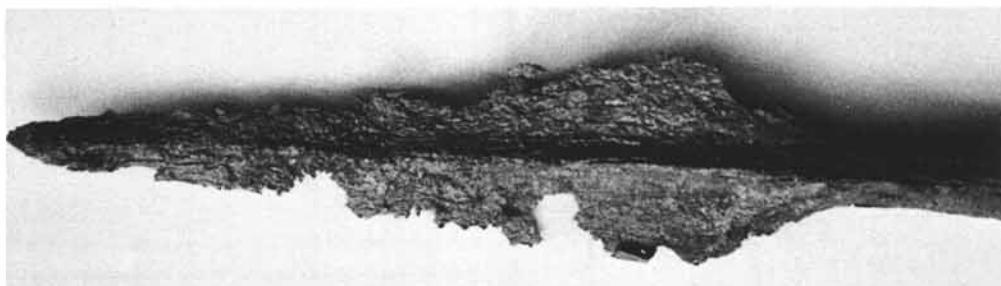
Von Erwin M. Ruprechtsberger

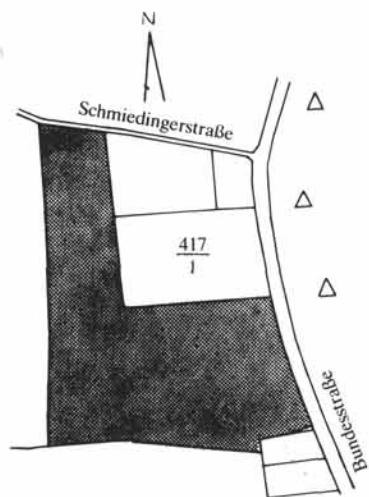
Seit fast einem Jahrhundert ist der im Süden an Enns grenzende Markt Kronstorf als archäologisches Hoffnungsgebiet bekannt, wenngleich sich verschiedene Forschungsvorhaben nie länger als auf einige Tage erstreckten. Vor allem zwei großflächige Hügelgräberfelder der mittleren Bronzezeit (15. – 13. Jahrhundert v. Chr.) scheinen immerhin eine solche Bedeutung gehabt zu haben, daß eine Phase dieses Zeitraumes die Benennung nach dem Fundort erhalten hat,¹ und die reichen Beigaben in einem hallstattzeitlichen Grab, das übrigens durch die Initiative des Kustos des Ennser Museums, Josef Schicker, geöffnet worden war,² erregten nicht nur das Interesse der Fachwelt, sondern auch die Aufmerksamkeit der Bevölkerung, die vor kurzem die Gelegenheit neuerdings wahrnahm, die prunkvollen Funde anlässlich einer Sonderausstellung zur 1150-Jahr-Feier des Ortes Kronstorf besichtigen zu können.³ Ein in der 1984 erschienenen Fest-

¹ R. Pitioni: Urgeschichte des österreichischen Raumes. Wien 1954. S. 382ff. – Ders.: Urzeit. Geschichte Österreichs I/1. Wien 1980. S. 41 – 44 und ebd. I/2. S. 108f. – K. Willvonseder: Die mittlere Bronzezeit in Österreich. Wien – Leipzig 1937. S. 384ff. – Zu Einzelstücken s. E. F. Mayer: Die Äxte und Beile in Österreich. (= Prähistorische Bronzefunde 9/9) München 1977 S. 39f. Nr. 78, 86; S. 55 Nr. 145; S. 127ff. – J. Rihovsky: Die Nadeln in Mähren und im Ostalpengebiet. (= Prähistorische Bronzefunde 13/5) München 1979. S. 64f. – Ferner H. Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte 4/2. 1980. S. 829. Nr. 525 und Band 4/3. 1980. Taf. 338 D. J.

² A. Mahr: Grabhügel der Hallstattzeit in Thalling bei Enns (Oberösterreich) In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien 56. 1926. S. 351 – 65. – Zur Person Josef Schickers vgl. H. Kneifel: In: Mitteilungen des Museumvereins Lauriacum 17. 1979. S. 3 – 5.

³ Veranstaltet von der Galerie Medio und der Gemeinde Kronstorf im Mai 1984. Die Funde aus Thalling sind im Ennser Museum (Prähistorische Abteilung) ausgestellt. Die übrigen sind leider auf verschiedene Museen aufgeteilt. Siehe Anm. 4.



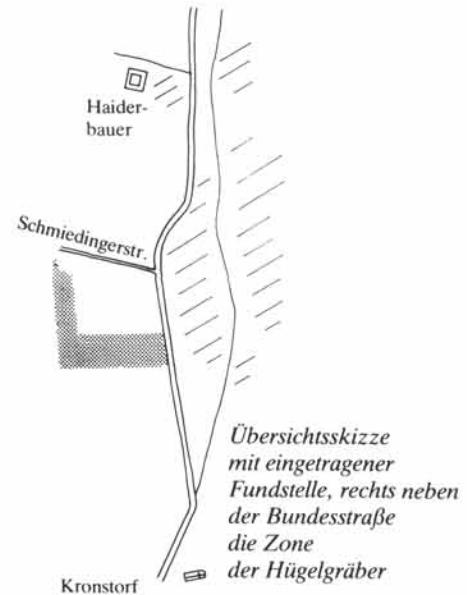


△ Mittelbronzezeitliches Hügelgräberfeld

Ausschnitt aus dem Katastralplan mit markierter Parzelle 417/1

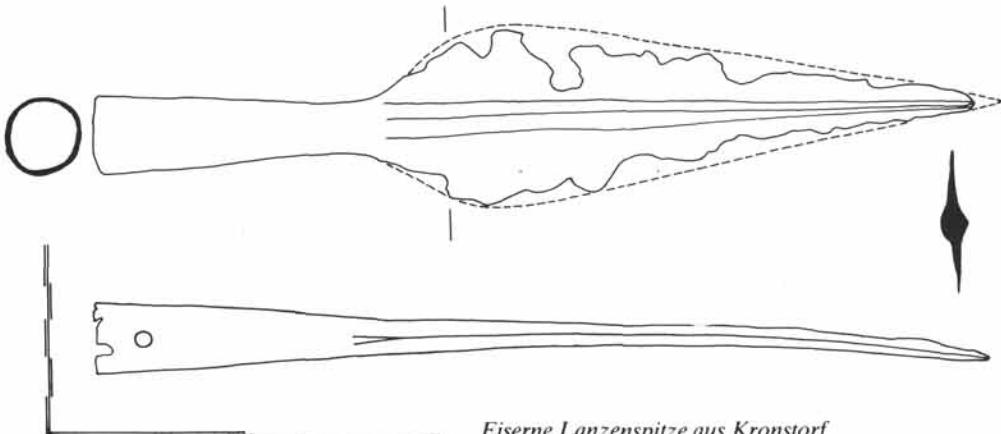
schrift enthaltener Beitrag informiert über Funde aus Kronstorf's Boden und beinhaltet auch ein Verzeichnis,⁴ in welches das im folgenden vorzustellende Eisenstück nicht aufgenommen worden ist.

⁴ E. M. Ruprechtsberger: Ur- und Frühgeschichte von Kronstorf. In: 1150 Jahre Kronstorf. Steyr 1984. S. 9 – 22. Nachzutragen sind ein kleines Flachbeil, das der Landwirt Karl Kamptner, Stall-



Übersichtsskizze mit eingetragener Fundstelle, rechts neben der Bundesstraße die Zone der Hügelgräber
Kronstorf

bach 8, auf einem seiner Felder aufgelesen und nachträglich für die Ausstellung zur Verfügung gestellt hat, sowie ein frühmittelalterlicher Skelettfund mit Ohrgehänge von der Dammstraße, der anlässlich eines Brunnenbaues kürzlich entdeckt wurde. – Vgl. die Fundmeldung in: Jahrbuch d. ÖÖ. Musealvereines 129/II Berichte, 1984. S. 45 (M. Pertlwieser – V. Tovornik) und Fundberichte aus Österreich 22 (1983). S. 320. – Das Flachbeil sowie ein Bohrkern aus Stallbach werden im nächsten Band der Fundberichte aus Österreich 23 (1984) veröffentlicht.



Eiserne Lanzenspitze aus Kronstorf

Gemeint ist eine Lanzenspitze aus Eisen, die auf einem Feld zwischen Kronstorf und Schmieding (Parzelle 417/1) zum Vorschein kam, vom Grundeigentümer gemeldet und für die wissenschaftliche Bearbeitung dankenswerterweise sofort zur Verfügung gestellt wurde.⁵ Nach Entfernen einer starken Rostschicht, die bis zum Kern vorgedrungen war,⁶ zeigt sich nun eine Form, die für die zeitliche Einordnung des Fundes allein als ausschlaggebend gilt, da dem Material keine näheren Indizien entnehmbar sind und metallkundliche Untersuchungen an einschlägigen Objekten noch fehlen. Zunächst einige beschreibende Angaben. Das Material ist Eisen, dessen Struktur einer Betrachtung im Rastermikroskop wert wäre. Die Gesamtlänge der Lanzenspitze beträgt 22,9 cm, wobei auf das ursprünglich etwa 4,7 cm breite Blatt ca. 12 cm entfallen. Dieses besitzt eine ausgeprägte Mittelrippe (vgl. Profilzeichnung) und ist zur Spitze hin (sekundär) leicht gebogen.

Die nach oben konisch sich verjüngende innen 5,7 cm hohle Tülle von max. 1,8 cm Durchmesser weist zwei kreisförmige 0,3 cm kleine Ausnehmungen auf, in denen ein Stift oder Nagel steckte, der den Lanzenschaft mit der Spitze verband. Nach der Form des Lanzenblattes und der Tülle beurteilt, wird man für eine chronologische Einordnung zunächst einmal die Latènezeit in Erwägung ziehen,⁷ also jenen Abschnitt, in dem Abbau und Verhüttung des Eisens in einem geographisch breiten Raum durch Schmelzöfen, Schlackenreste und schließlich durch die Endprodukte selbst gut nachweisbar sind.⁸ Frühlatènezeitliche Lanzenspitzen scheiden für nähere Vergleichszwecke aus, da sie in Größe und Form Unterschiede zeigen, während bei Betrachtung mittel- bis spätlatènezeitlicher Stücke eine jeweils präzise

durchgezogene Mittelrippe als beinahe charakteristisches Detail auffällt, wogegen die Längen der Spitzen von Stoßlanzen meist im Bereich zwischen 30 und 60 cm liegen.⁹ Von da her gesehen, dürfte die Einbeziehung des Kronstorfer Fundes in diese Gruppe nur mit Vorbehalt zu empfehlen sein. Immerhin besteht noch die Möglichkeit, zeitlich weiter in die Jahrhunderte nach Christus auszugreifen, als unser Gebiet unter römischer Verwaltung

⁵ Unser Dank gilt Franz Weitesser und dessen Gattin, Schmieding 5.

⁶ Entrostung und Konservierung erfolgten in der Restaurierwerkstätte des Stadtmuseums Linz.

⁷ So eine erste Stellungnahme, die an das Bundesdenkmalamt Wien weitergeleitet worden ist (Brief vom 19. 10. 1984).

⁸ Diesbezüglich einige Literaturangaben (in Auswahl): Archäologische Eisenforschung in Europa. Symposion Eisenstadt 1975. – (= Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 59). Eisenstadt 1977. – G. Sperl: Über die Typologie uralter Eisenhüttenschlacken. (= Studien zur Industriearchäologie 7. 1980). – K. Kaus: Lagerstätten und Produktionszentren des Ferrum Noricum. In: Leobener Grüne Hefte. N. F. Heft 2. – Wien 1982. S. 74. – 92. – Z. Bukowski: Die ältesten Eisenfunde in Mitteleuropa und die Anfänge der Eisenmetallurgie in der Lausitzer Kultur im Stromgebiet der Oder und Weichsel. In: Archeologia Polski 26. 1981. S. 321 – 401. – Ancient Iron Manufacture Centres in Northern Central Europe. Hrsg. v. J. K. und St. K. Kozłowski. – Kraków-Warszawa 1982.

⁹ Vgl. z. B. K. W. Zeller: Kriegswesen und Bewaffnung der Kelten. In: Die Kelten in Mitteleuropa. Kultur, Kunst, Wirtschaft. Salzburger Landesausstellung 1. Mai – 30. September 1980 im Keltenmuseum Hallein. 1980. S. 111 – 132. Bes. S. 120f. Abb. 10. – Zu Details vgl. z. B. A. Haffner: Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. (= Römisch-Germanische Forschungen 36). 1976. 2 Bde. (partim). – G. Jacobi: Die Metallfunde vom Dünsberg. Wiesbaden 1977. Taf. 10. – L. Pauli: Der Dürrnberg bei Hallein III/1. (= Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 18). 1978. S. 226 – 8. Einschlägige Veröffentlichungen sind verzeichnet in der Kommentierten Bibliographie zur Archäologie der Kelten. Hrsg. v. H. Lorenz – H. Frey, zuletzt 3/1 – 2 (1979/80). Marburg 1984.

stand und Militär entlang der nördlichen Reichsgrenze an der Donau stationiert war.¹⁰ Die daher naheliegende Annahme, es seien genügend Waffen aus dieser Zeit vorhanden, da die ständige Präsenz von Soldaten sich auch archäologisch dokumentieren müßte, erfährt jedoch Einschränkungen. Zwar hat der Boden der Legionslagerfestung von Lauriacum nicht wenige Lanzen-, Speer- und Geschoßspitzen freigegeben,¹¹ die im Ennser Museum größtenteils auch ausgestellt sind;¹² doch zeichnen sich hier schon mehrere Formen ab, die zuerst einmal einer Klassifizierung bedürften. Von dieser gleichsam soliden Ausgangsbasis könnten dann weitere Ermittlungen, die sich auf die übrigen Militär- und Truppenlager Noricum zu erstrecken hätten, angestellt werden.¹³ Daß diesbezügliche Arbeiten fehlen, erschwert die Bestimmung von Einzelstücken. Noch eine andere Tatsache bleibt erwähnenswert: Römerzeitliche Soldatengräber auf Reichsterritorium bergen im allgemeinen keine Waffengarnituren,¹⁴ die erwartungsgemäß ihren einstigen Trägern beigelegt worden sein müßten. Sobald jedoch die Grenzen des Imperiums überschritten werden, ändert sich das Bild: Angehörige barbarischer Stämme, darunter auch ehemalige Soldaten, ließen sich mit Waffen bestatten, die im Barbaricum sich besonderer Wertschätzung erfreuten.¹⁵ Und so stellen Gräberfelder nördlich der Donau, im „Freien Germanien“, ein für unsere Belange aufschlußreicheres Fundreservoir dar, als jene innerhalb des Provinzialgebietes erschlossenen. Ohne auf die zahlreichen Forschungsergebnisse aus kaiserzeitlichen

¹⁰ K. Genser: Der österreichische Donaulimes in der Römerzeit. Ein Forschungsbericht, ungedr. Habil-Schrift. Salzburg 1983. (In Druckvorbereitung, erscheint im Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1986).

¹¹ Diesbezüglich vgl. die Grabungsberichte von M. v. Groller in: Der Römische Limes in Österreich. 1906 ff.

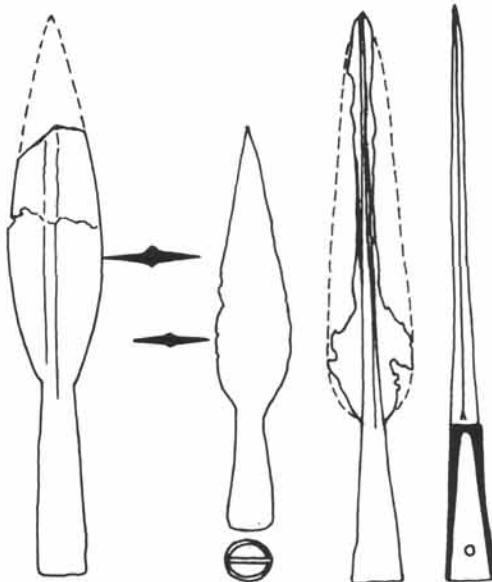
¹² Früher im 1. Stock, vgl. A. Gaheis: Lauriacum. Führer durch die Altertümer von Enns. Linz 1937. S. 80. – Jetzt in der Ehrenhalle der Legio II Italica im Erdgeschoß. Vgl. H. Kneifel: Lauriacum. Führer durch die Abteilung Römerzeit. Enns 1984. S. 7.

¹³ Dazu kommt noch eine mancherorts festgestellte Fundarmut, vgl. etwa die Bemerkung von O. Harl: Vindobona. Das römische Wien. Wien – Hamburg 1979. S. 89. – Ferner M. Grünewald: Die Kleinfunde des Legionslagers von Carnuntum. (= Der Römische Limes in Österreich 31). Wien 1981. S. 26. – Von Lanzen blieben lediglich einige Schuhe aber nicht die Spitzen als dokumentierendes Material im Boden – ein Umstand, der darauf schließen läßt, daß die Spitzen sorgfältig aufbewahrt worden waren und kaum im „Müll“ landeten, während Lanzenschuhe als aussondertes Material besser greifbar werden, wie dies wiederum in Carnuntum deutlich wurde, wo man die „Schuttdenonie“ des Legionslagers als anschauliche Informationsquelle wissenschaftlich „reaktiviert“ hat; M. Grünewald: Die Funde aus dem Schutthügel des Legionslagers von Carnuntum. (= Der Römische Limes in Österreich 32). Wien 1983. Taf. 67/16f. – Lanzen sind im Museum Carnuntinum – Bad Deutsch-Altenburg (Wien o. J.), 44 ausgestellt. – Vgl. auch M. v. Groller: Römische Waffen. In: Berichte des Vereins Carnuntum 1899. S. 85 – 132 bes. 125f., Taf. 22.

¹⁴ Ausnahmen können immer wieder namhaft gemacht werden: E. Schultze: Grabsitte und Grabkult. In: Die Germanen. Geschichte und Kultur der germanischen Stämme in Mitteleuropa. Hrsg. v. J. Herrmann. Berlin 1983. S. 270, 272. Anm. 287 (Hinweis, daß einzelne Waffen in Gräbern zu finden sind, wie das auch in unserem Raum deutlich wird, so z. B. E. M. Ruprechtsberger: Zum römerzeitlichen Gräberfeld von Lentia-Linz. (= Linzer Archäologische Forschungen, Sonderheft 5). Linz 1983. S. 30, 56f. – G. Gomolka: Das Metallhandwerk im 2. und 3. Jh. In: Die Römer an Rhein und Donau. Wien – Köln – Graz 1978. S. 194f.

¹⁵ Siehe oben Anm. 14: E. Schultze. A. a. O. S. 272. Anm. 287 (Waffen erscheinen um Mitte des 4. Jhs. als Beigaben auch in Knabengräbern in Gallien). – Zum Thema vgl. speziell T. Weski: Waffen in germanischen Gräbern der älteren römischen Kaiserzeit südlich der Ostsee. (= British Archaeological Reports – International Series S. 146) 1982.

germanischen Gräberfeldern in den beiden deutschen Staaten, in Polen und der Tschechoslowakei,¹⁶ oder auf Siedlungsfunde¹⁷ eingehen zu können, genüge es, nur wenige Beispiele heranzuziehen, die das zeitliche und kulturelle Milieu der Lanzenspitze aus Kronstorf annäherungs-



Lanzenspitzen aus kaiserzeitlichen Gräbern im Freien Germanien (Kostolna, ČSSR)

Lanzenspitze aus einem Grab in Katzelsdorf bei Wr. Neustadt (rechts)

weise umschreiben. Einige Urnengräber mit Waffenbeigaben aus Kostolna, einem von Bratislava 30 km in südöstlicher Richtung entfernten Ort, enthielten Lanzenspitzen, die – ihrer Länge, Form und der Mittelrippe nach – einen engeren Vergleich mit der Eisenlanzenspitze aus Kronstorf erlauben.¹⁸ Der Bestattungsplatz, der nach Schätzung des Ausgräbers 250 – 300 Gräber umfaßt hat,¹⁹ wurde in die ältere römische Kaiserzeit datiert.²⁰ Derselben Periode werden Waffenbeigaben aus einem Hügelgrab in Katzelsdorf

bei Wr. Neustadt, NÖ., zugewiesen, unter denen sich eine sehr ähnliche Lanzen-

¹⁶ Siehe das Literaturverzeichnis bei E. Schultze. A. a. O. S. 289 – 314. – Außerdem grundlegend: E. Schmidt-Thielbeer: Das Gräberfeld von Wahlitz, Kr. Burg. Ein Beitrag zur frühen römischen Kaiserzeit im nördlichen Mitteldeutschland. (= Veröff. des Landesmuseums Halle 22). Berlin 1967. – H. Geisler: Germanische Brandgräber der späten römischen Kaiserzeit aus Schweinitz, Kr. Jessen: In: Veröff. des Museums Potsdam 12. 1979. S. 81 – 122. – H. Geisler: Das germanische Urnengräberfeld bei Kemnitz, Kr. Potsdam-Land: Ebd. 18. 1984. S. 77 – 174, bes. S. 133 (Lanzenspitzen). In den genannten Arbeiten finden sich umfassende Hinweise auf weitere Literatur und Ders.: ebd. 8. 1974; Teil I: Katalog. – A. Rybová: Das Brandgräberfeld der jüngeren, römischen Kaiserzeit von Přov. (= Archeologické studijní materiály 9.) Praha 1970. – T. Kolnik: Römerzeitliche Gräberfelder in der Slowakei, Teil 1. (= Archaeologica Slovaca-Fontes 14). Bratislava 1980. – In diesem Zusammenhang unbedingt berücksichtigenswert die metallkundlichen Untersuchungen von R. Pleiner: Die Herstellungstechnologie der germanischen Eisenwerkzeuge und Waffen aus den Brandgräberfeldern der Südwestslowakei. (= Slovenská archeológia 30). 1982. S. 79 – 121 (mit Lit.).

¹⁷ A. Leube: Die römische Kaiserzeit im Oder-Spree-Gebiet. (= Veröffentlichungen des Museums Potsdam 9.) Berlin 1975. S. 38 f., wonach die im Arbeitsgebiet 71 nachgewiesenen Lanzenspitzen etwa 20 – 30 cm lang und 3 – 4,5 cm breit sind und einen scharfen Grat haben können.

¹⁸ T. Kolnik: (wie Anm. 16) S. 95 Grab 2, Taf. 76; S. 118 Grab 57, Taf. 112; an Einzelfunden vgl. Taf. 117/8 (jedoch ohne ausgeprägte Mittelrippe, die bei anderen deutlich ist, s. Taf. 117/5, 7, 10).

¹⁹ T. Kolnik (wie Anm. 16): S. 91f.

²⁰ Für die Datierung grundlegend: H. J. Egger: Der römische Import im freien Germanien. (= Atlas d. Urgeschichte 1). 1951. – Ders.: Zur absoluten Chronologie der römischen Kaiserzeit im freien Germanien: In: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 2. 1955. S. 196 – 248. Nach dem Egger'schen Schema entsprechen die Stufen B 1, 2 C 1 den ersten beiden Jahrhunderten n. Chr.

spitze befindet.²¹ Daß diese – wie die aus Kronstorf – ebenfalls zwei Ausnehmungen im unteren Abschnitt der Tülle besitzt, macht sie zu einem umso beachtenswerteren Vergleichsfund. Den ihrer zeitlichen Stellung nach ungefähr fixierbaren Exemplaren aus germanischen Gräbern der frühen Kaiserzeit sei ein weiterer Fund angelehnt. Eine Lanzenspitze aus Lentia/Linz, die – was Länge und Breite sowie Form und Mittelrippe des Blattes anlangt – neben den Fund aus Kronstorf gestellt werden kann.²² Wie für den Großteil des zwischen Promenade und Steingasse gehobenen Materials, wird für sie das 2. – 3. Jahrhundert als Entstehungszeit zutreffen.²³ Um nochmals auf die Ausnehmungen an den Tüllen zurückzukommen: Sie fehlen in vielen Fällen, da die Waffenschmiede sich an keine einheitlich vorgeschriebene Ausführung gebunden fühlten.²⁴ Andererseits finden sie sich an einigen Tüllen der in der römischen Abteilung des Ennser Museums ausgestellten Lanzenspitzen aus Lauriacum,²⁵ um die nächstliegenden Funde zu berücksichtigen.

Da die Lanzenspitze als Lesefund zutage kam, werden dem Ort der Auffindung (Parzelle 417/1)²⁶ keinerlei weiterführende Schlüsse abgeleitet werden dürfen, solange die archäologische Evidenz auf ein einziges Faktum angewiesen ist.²⁷ Als eine der Möglichkeiten, den Fundort mit archäologischem Kontext vage zu verknüpfen, zeichnet sich der Umstand ab, daß eben in einiger Entfernung östlich der Bundesstraße die genannten mittelbronzezeitlichen Hügelgräber liegen und etwa einen halben Kilometer nördlich der Schmiedingerstraße – auf dem Feld des Haiderbauern – Funde nachgewiesen sind.²⁸ Daher wäre es also nicht unmöglich, daß auf der ersten Niederterrasse der

Enns entweder eine Verkehrsverbindung seit altersher dort vorbeiführte, die Jahrhunderte später noch benutzt worden sein

²¹ Die Lanzenspitze ist von *H. Windl*: Niederösterreich nördlich der Donau in der römischen Periode. St. Pölten-Wien 1981 abgebildet worden: S. 19, Abb. 3. – Zu den Hügelgräbern aus Katzelsdorf siehe: *H. Kerchler*: Beiträge zur Kenntnis der norisch-pannonischen Hügelgräberkultur II. (= *Archaeologia Austriaca*. Beiheft 8.) Wien 1976. S. 173 – 186. – In einer jüngst erschienenen Arbeit sind alle norisch-pannonischen Hügelgräber Österreichs aufgelistet: *O. H. Urban*: Das Gräberfeld von Kapfenstein (Steiermark) und die römischen Hügelgräber in Österreich. (= *Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte* 35). 1984. A. a. O. S. 215. N 22).

²² *P. Karnitsch*: Die römischen Gebäude auf der Promenade und in der Steingasse: In: *Jahrbuch der Stadt Linz*. 1951: S. 470. Taf. 3/5. S. 438 Nr. 5. Länge = 22, Breite 4,5, Durchmesser der Tülle = 2 cm. – *L. Eckhart*: Linzer Fundkatalog 1, In: *Linzer Archäologische Forschungen Sonderheft* 1. 1964. S. 194 Nr. 627.

²³ Vgl. *E. M. Ruprechtsberger*: Ein Beitrag zu den römischen Kastellen von Lentia: Die Terra Sigillata. (= *Linzer Archäologische Forschungen* 10) 1980. S. 44ff. – Ders.: Römerzeitliche Archäologie in Oberösterreich: In: *Pro Austria Romana* 34. 1984. S. 27.

²⁴ Über die Organisation von Waffenschmieden, die sicherlich jeder größeren Truppe angeschlossen waren, weiß man so gut wie nichts. Zur Waffenherstellung vgl.: *Die Römer an Rhein und Donau* (Anm. 14). S. 190ff. – *O. Gamber*: Waffe und Rüstung Eurasiens. Frühzeit und Antike. Braunschweig 1978. S. 381ff.

²⁵ Siehe oben Anm. 12. – Vgl. auch die Bemerkung Grollers (oben Anm. 13). S. 125.

²⁶ Der Lageplan ist aus der Plan-Urkunde G.Z. 868/64 übernommen, die noch im alten Maßstab 1:2880 im Gemeindeamt Kronstorf aufliegt. Da hier kein bestimmtes Detail herausgegriffen wird, konnte auf eine Umzeichnung in einen geläufigen Maßstab (1:1000 oder 1:5000) verzichtet werden.

²⁷ Immer in der Voraussetzung, daß die Lanzenspitze *in situ* gefunden wurde und nicht anderswoher verschleppt worden war.

²⁸ Siehe oben Anm. 1 und eine Übersichtsskizze oben Anm. 4. S. 12. Abb. 3, ferner S. 18. Abb., S. 21. Abb. 15.

mag,²⁹ oder – als Alternativhypothese – daß dies ein in römischer Zeit landwirtschaftlich genutzter und begangener Boden war, in dessen Nähe auch Anwesen bestanden.³⁰ Bleibt abschließend zu hoffen, daß der Hypothese vielleicht einmal konkretisierende Ansätze folgen.

lang des Flusses mit gewisser Wahrscheinlichkeit bestand; in historischer Zeit sollte sich dies – wie das stagnierende Fundbild für die ersten Jahrhunderte n. Chr. nahelegt – auch nicht ändern (vgl. Atlas von OÖ. 3. Lieferung. 1966. Bl. 44 – 46). Für R. Noll (Römische Siedlungen und Straßen im Limesgebiet zwischen Inn und Enns (Oberösterreich). (= Der Römische Limes in Österreich 21). 1958. S. 108 ist die Annahme einer römerzeitlichen „Eisenstraße“ an der Enns „nach dem gegenwärtigen Forschungsstand“ eher unwahrscheinlich. Die Funde aus Ternberg und Weyer erfahren allerdings in diesem Zusammenhang noch zusätzliches Gewicht, sollte der in unmittelbarer Nähe der Flößertaverne Kastenreith auf eine Länge von mehreren Metern erhaltene Abschnitt einer aus dem Fels geschlagenen Straße mit eingekerbten Geleisespuren – es ist dies ein Stück, das neben der heutigen Straßentrasse liegt und durch den Stausee dort nicht überflutet oder zerstört worden war – römerzeitlichen Ursprungs sein. Der Abstand der Spurrillen von 1,15 m wäre jedenfalls für damalige Verhältnisse nicht ungewöhnlich, wenngleich daraus kein sicheres Indiz für eine Datierung erwächst. Der beste Kenner der Geschichte des Ennstales, D. Mitterkalkgruber, der mich auch auf das Altstraßenstück aufmerksam gemacht hat, meint, das Schmelzen von Erz durch Rennfeueröfen in Ternberg und durch zahlreiche Abbaustellen in der Umgebung von Weyer (vgl. D. Mitterkalkgruber: Neue Forschungen aus dem Siedlungsraum Ternberg im Ennstal: In: OÖ. Heimatblätter. Jg. 22. 1968. S. 47 – 50 bereits für die Römerzeit beanspruchen zu können. Daß der steirische Erzberg als römerzeitliches Abbaugebiet, wie man lange glaubte, dzt. auszuschließen sei, hat C. Eibner In: Pro Austria Romana 31. 1981. S. 4.) jüngst betont. – Vgl. auch H. Presslinger, H. Gahm, C. Eibner: Die Eisenerzverhüttung im steirischen Ennstal zu Beginn des 12. Jahrhundert. In: Berg- und Hüttenmännische Monatshefte 128/5. 1983. S. 163ff.

²⁹ Ein altes Straßenstück (nicht näher definiert) glaubt H. Jandaurek (Oberösterreichische Altstraßen. Die Straßen der Römer. Wels 1951. S. 229) zwischen Kronstorf und Unterhaus (d. i. im Bereich der Fundstelle) erkennen zu können. Das auf oberösterreichischem Gebiet liegende Ennstal ist jedenfalls seit dem Neolithikum fundmäßig so belegt, daß eine Verkehrsverbindung ent-

³⁰ Die wäre insofern denkbar, da der Boden in dieser Gegend äußerst fruchtbar ist. Die mit der Gründung Lauriacums annehmbare Aufmessung des umliegenden Gebietes müßte sich bis hieher erstreckt haben und F. Brosch: Romanische Quadrafluren in Ufernoricum: In: Jahrbuch d. OÖ. Musealvereines 94. 1949. S. 125ff. hat tatsächlich in den Ortschaften Schmieding, das unserem Fundort, Parzelle 417/1, am nächsten liegt, und Schieferegg Spuren römerzeitlicher Landvermessung festgestellt. – Vgl. Brosch, A. a. O. bes. S. 149 – 51. – Vgl. auch oben Anm. 4. S. 16.